

Bennet Dietrich/Martina Thiele

# Medienkritische Weblogs als Hüter des kritischen Journalismus?

Phasen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit neuen Formen der Medienkritik

## Abstract

There is a lack of self-critical reflection in German-speaking journalism – media journalists are ‘trapped’ in many ways. Moreover, new interactive forms of media such as blogs have blurred the distinction between producers and users, between professional media critics and their audiences. Citizen journalists and bloggers consider that it is important not to lose sight of journalistic purposes. Are media watchblogs relevant in a system of media accountability? The article builds on a meta-analysis of several scientific studies on media criticism in blogs. We could identify different stages of the academic debate on the opportunities, limits and challenges of media watchblogs. This article witnesses regular and active appeals to (media) journalists, both from citizens and researchers as well. The overall focus is to qualify the academic understanding of ‘media criticism’ and to explore the socially transformative and democratic potential of participatory and more or less professional media criticism in blogs

## Zusammenfassung

Medien(selbst)kritik findet im deutschsprachigen Journalismus nicht in ausreichendem Maße statt, u.a. weil JournalistInnen im sprichwörtlichen Glashaus sitzen und nicht wagen, „ihr“ Medium zu kritisieren. Medienkritische Blogs versuchen diese Lücke zu füllen. Doch inwieweit können sie professionelle Medienkritik ersetzen?

Der Beitrag klärt den Begriff Medien(selbst)kritik und untersucht mittels Metaanalyse die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Stellenwert des Online-Medienjournalismus und speziell dem medienkritischer Blogs. Identifiziert werden können verschiedene Phasen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Mediawatchblogs, in denen Chancen und Gefahren sowie ihr demokratietheoretisches Potential unterschiedlich bewertet wurden.

## Einleitung

Im vorliegenden Beitrag geht es um den Wandel, der sich bedingt durch die veränderten technischen Möglichkeiten in der Medienkritik, verstanden als Kritik *an* den Medien *in* den Medien, abzeichnet. Die Veränderung besteht darin, dass nicht mehr nur JournalistInnen in den traditionellen Medien und dort in bestimmten Ressorts und Formaten Medienkritik üben, sondern auch in medienkritischen Blogs mehr oder weniger professionelle KritikerInnen versuchen Öffentlichkeit herzustellen. Im Journalismus ist seit den 1990er Jahren eine Ausdifferenzierung zu beobachten; es entstehen neue Berufsbilder und die journalistischen AkteurInnen müssen sich den veränderten technischen und ökonomischen Herausforderungen stellen (vgl. Weischenberg 2001, 61). Die Rede ist von *Entgrenzung*: „Journalismus verliert als fest umrissener, identifizierbarer Sinn- und Handlungszusammenhang deutlich an Konturen und ist als Einheit kaum noch beschreib- und beobachtbar.“ (Loosen/Scholl 2002, 142) Eine insbesondere für diesen Beitrag wichtige Dimension von Entgrenzung ist die Möglichkeit der Teilnahme der BürgerInnen bzw. ‚Laien‘ am journalistischen Prozess.

Gegenstand unserer Untersuchung sind allerdings nicht die Blogs, die BloggerInnen und ihr journalistisches Handeln oder aber die RezipientInnen dieser Angebote, sondern die wissenschaftliche Debatte im deutschsprachigen Raum über die stattfindenden Veränderungen, ihre Ursachen und Folgen. Ziel der Studie, die auf einer kritischen Literaturanalyse und Aufarbeitung des Forschungsstandes basiert, ist die Entwicklung eines Phasenmodells, um nachvollziehbar machen zu können, wie die Kommunikationswissenschaft und speziell die Journalistik auf die sich in der Medienkritik abzeichnenden Wandlungsprozesse reagiert hat. In den Blick rückt der Zeitraum vom Jahr 2000 an bis heute. Einleitend wird auf die Rolle der Medien(selbst)kritik und ihre Funktionen für den Journalismus und die Gesellschaft eingegangen. Dem folgt die Sekundäranalyse kommunikationswissenschaftlicher Studien zur Medienkritik und speziell zu medienkritischen Blogs, an deren Ende ein Phasenmodell vorgestellt wird. Abschließend stehen die Ergebnisse der bisherigen Forschung zur traditionellen und zur Online-Medienkritik sowie zukünftige theoretische wie empirische Herausforderungen der Journalismus- und Öffentlichkeitsforschung zur Diskussion.

## 1 Der Wandel in der Medienkritik

In Demokratien sind Medien entscheidend für die Bereitstellung und Aufbereitung von Informationen, die den BürgerInnen ermöglichen am demokratischen Prozess teilzunehmen. Erwartet wird von den Medien nicht nur Kritik an der Politik, der Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen Subsystemen, sondern auch Selbstkritik, d.h. eine kritische Beobachtung und Thematisierung journalistischen Handelns in den Medien. Aber was genau ist Medienkritik und was soll sie leisten? Sicher geht es im weitesten Sinne um kulturelle Selbstverständigung (vgl. Hickethier 1997) und sicher ist

Medienkritik ganz überwiegend publizistische und ästhetische Angebotskritik, die letztlich darauf abzielt, Qualität einzufordern. Darüber hinaus soll Medienkritik „... die alltägliche, die professionelle und die wissenschaftliche Sichtweise auf die Medien stärker miteinander verschränken.“ (Weßler 1997, 24) Als sogenannter *Bindestrich-Journalismus* hat der Medienjournalismus, der mit dem Ziel der Medienkritik betrieben wird, zum einen eine Orientierungs- und zum anderen eine Kontrollfunktion erfüllen (vgl. Kleiner 2010b, 576). Er soll die BürgerInnen über das Mediensystem und dessen Entwicklungen, Herausforderungen und Eigenschaften informieren und zugleich sich selbst beobachten und kritisieren. Damit steht der Journalismus als Gegenstand der Beobachtung unter einem permanenten Druck der Genauigkeit und Qualitätsgewährleistung. Ob die Medien(selbst)kritik, von Siegfried J. Schmidt definiert als „reflexive Thematisierung von Routineprozessen aller am ‚Medienprozess‘ Beteiligten“ (Schmidt 2005, 23) in ausreichendem Maße stattfindet, ist umstritten. Emil Dovifat konstatiert bereits 1932 eine gewisse „Scheu der Publizistik vor der Publizität in eigener Sache“ (Dovifat 1990, 30). Diese Zurückhaltung hat Gründe: JournalistInnen sitzen im sprichwörtlichen Glashaus. Sie werden sich genau überlegen, ob sie Steine gegen das Unternehmen werfen sollten, das sie beschäftigt oder demnächst einmal beschäftigen könnte.

Trotzdem findet Medienkritik in Form von ‚Medienjournalismus‘ statt. Der Terminus etablierte sich in den 1960er Jahren, „[d]iese späte Geburt des Begriffs darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die publizistische und journalistische Beschäftigung mit technisierter Kommunikation mehr als ein Jahrhundert früher begann, als mit der gedruckten Presse das erste Massenmedium auf den Plan trat“ (Roß 2006, 8). Die weiteren technischen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen sowie die immer kürzeren Abstände, in denen neue Medien aufkamen, führten zu einem Aufschwung der Medienkritik im 20. Jahrhundert als Kritik an der sich formierenden Mediengesellschaft. Im Zuge der Kommerzialisierung des Rundfunks und der damit verbundenen medienpolitischen und medienökonomischen Auseinandersetzung griff u.a. Otfried Jarren (1988, 91) die Frage auf, wie Medien über sich selbst berichten. Ungefähr zur selben Zeit etablierte sich der Medienjournalismus als eigenständiger Bereich, wurden Medienseiten und -ressorts eingerichtet, gingen Medienmagazine auf Sendung (vgl. Ruß-Mohl/Fengler 2000, 9; Kleiner 2010b, 578).

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung über Medienkritik und Medienjournalismus sind gegensätzliche Positionen auszumachen. Während die einen den Medienjournalismus in der Krise sehen und ihn auf alle Fälle für verbesserungswürdig und ausbaufähig halten, entdecken die anderen, gerade auch im internationalen Vergleich, gute Ansätze. Der aufgrund neuer technischer Möglichkeiten entstehende Onlinejournalismus könne die traditionelle Medienkritik ergänzen und bereichern. Mediawatchblogs seien ein geeignetes Instrument der Herstellung von (Gegen-)Öffentlichkeit und ein Beleg für das demokratische Potenzial des Internets. Dem halten SkeptikerInnen entgegen, dass es sich bei den meisten Formen von Medienkritik le-

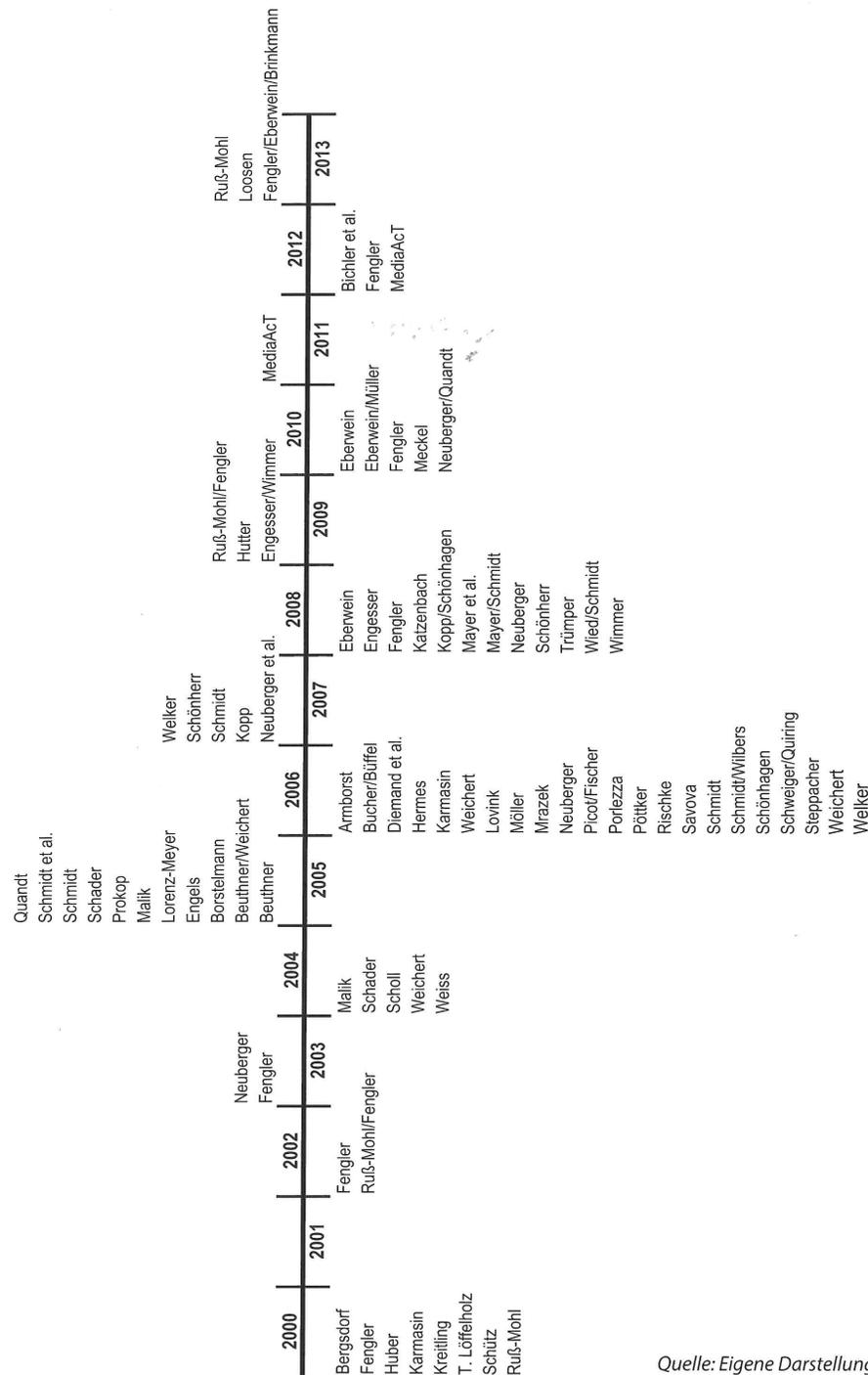
diglich um ‚laienbasierte‘ Fremdkritik handele. Doch tragen auch solche semi-professionellen Inhalte zur publizistischen Vielfalt bei und könnten als Korrektiv der mangelnden Selbstthematization der JournalistInnen fungieren.

In der Debatte über Mediawatchblogs und ihren Grad an Professionalität lassen sich also diverse Für und Wider erkennen. Die Diskussion, ob Mediawatchblogs Teil des Journalismus bzw. ob die Inhalte dieser Blogs journalistisch sind, ist anhaltend (vgl. Lasica 2001 und 2003; Pörksen 2013). Christoph Neuberger, Christian Nuernbergk und Melanie Rischke (2009, 175) nennen Definitionsmerkmale, nach denen Bloginhalte als ‚journalistisch‘ bezeichnet werden können: „Aktualität, Universalität, Periodizität, Publizität und Autonomie“. Ein Unterschied zwischen beiden Publikationsweisen besteht darin, dass Blogs Individualinteressen sichtbar werden lassen, Journalismus aber die gesellschaftliche Interessenvielfalt überschaubar macht (vgl. Kopp/Schönhagen 2008, 80). Die Möglichkeit für die InternetnutzerInnen, einerseits in die Rolle der RezipientInnen und andererseits in die Rolle der KommunikatorInnen zu schlüpfen, beeinflusse den Journalismus gravierend (vgl. Neuberger/Quandt 2010, 67). Dieser Rollenwechsel stellt ein Privileg dar, das bislang nur JournalistInnen inne hatten. Nun aber haben theoretisch alle BürgerInnen die Möglichkeit via Blog ihrem Unmut über die ‚Meinungsmache der Medien‘ freien Lauf zu lassen. Blogs stellen so gesehen eine Alternative zu den Mainstream-Medien dar; sie öffnen den Raum für Debatten verschiedener Themen. Präziser: Blogs sind „Feedback-Kanäle“ und „Gatewatcher“ (Lovink 2006, 726).

## 2 Die wissenschaftliche Diskussion über medienkritische Blogs

Wissenschaft und Journalismus beobachten einander – und sich selbst. Eine Form der Medienselbstbeobachtung, des „Journalismusjournalismus“ (Malik 2004) bzw. Medienjournalismus, stellt die Kritik *an* den Medien *in* den Medien dar. Sie wiederum wird von der Kommunikationswissenschaft, speziell der Journalistik, thematisiert und analysiert. Medienjournalismus findet zum einen in den klassischen Medien statt, hat da sogar in den letzten Jahrzehnten an Wichtigkeit gewonnen und eigene Ressorts und Formate entwickelt, zum anderen in Onlinemedien und hier in den sogenannten Mediawatchblogs. Die Blogs unterscheiden sich im Grad ihrer Professionalität und Unabhängigkeit. Das aber gilt für die „klassischen“ Medien der Medienkritik gleichermaßen. Worin Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen diesen Angeboten bestehen, beschäftigt die Kommunikationswissenschaft, seit es medienkritische Blogs gibt. Wir nehmen die vergangenen eineinhalb Jahrzehnte in den Blick. Auf Basis einer Sekundäranalyse einschlägiger Publikationen (siehe Abb. 1) sollen Phasen der wissenschaftlichen Diskussion über Online-Medienkritik identifiziert werden.

Abbildung 1: Deutschsprachige Publikationen zu Medienkritik zwischen 2000 und 2013



Quelle: Eigene Darstellung

Phase 1: Medienkritik in der Informationsgesellschaft vor alten und neuen Herausforderungen (2000-2003)

Wolfgang Bergsdorf stellt im Jahr 2000 die Frage „who is watching the watchdog?“ und thematisiert damit die Kontrolle der KontrolleurInnen in der Informationsgesellschaft. Der Schwerpunkt liegt in dieser Untersuchung auf dem Medienjournalismus als selbst-referentiellem Teilsystem des Mediensystems und seiner Leistungen für die Gesellschaft und für den Journalismus (vgl. Bergsdorf 2000, 221). Doch auch die „User“ kommen vor: In der Informationsgesellschaft erlange die Mediennutzung durch „Multimedia“ eine neue Qualität, die zu einer Dezentralisierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft führen könne. Die einzelnen KonsumentInnen würden von einer Re-Individualisierung der Massenmedien profitieren:

„Die technischen Möglichkeiten der Datenkompression, der Digitalisierung und des interaktiven Zugriffs ermöglichen dem Nutzer der Multimedia-Angebote eine enorme Steigerung seiner Souveränität als Konsument. Jeder wird sich künftig seine Informations-, Bildungs- und Unterhaltungsprogramme nach seinen speziellen Bedürfnissen und Interessen zusammenstellen können.“ (Bergsdorf 2000, 225)

Für Bergsdorf nehmen die etablierten Organe der Selbstkontrolle eine nur ungenügend maßregelnde Position ein. Der Medienjournalismus werde von diesen Kontrollorganen fast gänzlich ausgeblendet (vgl. Bergsdorf 2000, 233). Auch wenn Bergsdorf nicht direkt auf die damals noch wenig etablierten Weblogs eingeht, sieht er das Potenzial der kritischen, dezentralen und souveränen InternetnutzerInnen, die dem „ausufernden“ Medienjournalismus auf die Finger schauen könnten.

Im selben Jahr blickt auch Susanne Fengler (2000) kritisch auf den deutschen Medienjournalismus. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass dieser journalistisches und verlegerisches Handeln in der Tagespresse nur sporadisch thematisiere. Medienkritik äußere sich höchstens durch den Angriff auf die Konkurrenz, und Selbstkritik finde lediglich durch den Abdruck von Leserbriefen, Gegendarstellungen oder Berichtigungen statt. Die kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten bleibe den LeserInnen selbstüberlassen (vgl. Fengler 2000, 76). Aber: „[J]ede medientechnische Erneuerung scheine Medienkritiker dazu herauszufordern, den jeweiligen Zustand – nicht selten stellvertretend für den Zustand von Gesellschaft, Kultur und Politik – anzuprangern“, so Fengler (2000, 84). In der Hoffnung, dass MedienforscherInnen unabhängiger sind und eher Kritik üben, schlägt sie vor, häufiger die Seiten zu wechseln und medienjournalistisch tätig zu werden (vgl. Fengler 2000, 88).

2003 gelangt Fengler bezüglich des Medienjournalismus in Deutschland zu dem Ergebnis, dass er „vital“ sei: Entwicklungen auf dem Medienmarkt, Wechselwirkungen zwischen Medien und Politik und Missstände im Journalismus würden von den MedienjournalistInnen durchaus aufgegriffen. In den USA fände Medienkritik inzwischen mehr noch als bei den renommierten Zeitungen im Internet statt (vgl. Fengler 2003, 147f). Für Deutschland wünscht sich die Forscherin eine ähnliche Entwicklung wie in den USA: Medienkritik dürfe nicht mehr nur feuilletonistisch sein, wenn

sie einen nennenswerten Beitrag zur journalistischen Qualitätssicherung leisten will (vgl. Fengler 2003, 148). Die Autorin plädiert für eine integrierte Medienkritik, an der ganz unterschiedliche AkteurInnen und gesellschaftliche Gruppen beteiligt sind. Medien müssten „ihr Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft demonstrieren und letztlich potenziellen Eingriffen in die Medienfreiheit vorbeugen.“ (Fengler 2000, 148) Unabhängige Kritik könne unter bestimmten Bedingungen auch durch den Einsatz von Ombudsleuten wie in den USA, Spanien oder Frankreich sichergestellt werden (vgl. Fengler 2000, 149).

Der Medienjournalismus bleibt zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht von Kritik verschont. In dieser frühen Phase benennen insgesamt zwölf wissenschaftliche Beiträge allgemein Aufgaben und Funktionen, wägen Chancen und Risiken ab. Betont werden die Wichtigkeit des Journalismus für die Gesellschaft und des Medienjournalismus für das Funktionssystem Journalismus. Selbstkritik sei jedoch unter Marktbedingungen mühsam (vgl. Löffelholz 2000, 182). Eine explizite Beschäftigung mit medienkritischen Weblogs findet in dieser Phase noch nicht statt.

#### Phase 2: Medienjournalismus in der Falle (2004-2005)

Stephan Weichert fragt im Jahr 2004, ob sich JournalistInnen überhaupt selbst beobachten und als Sittenwächter der eigenen Branche agieren können. Er spricht von den fünf „Selbstbeobachtungsfallen“ (Weichert 2004, 5ff; Beuthner/Weichert 2005, 20-23) und fordert den Medienjournalismus auf, seine Aufgabe als kritische Beobachtungsinstanz wahrzunehmen. Wie Fengler (2000, 88) schlägt er vor: „Um jedoch seine Funktionsweisen und Selbstbeobachtungsfallen besser zu erkennen, sollten Medienjournalisten stärker den Dialog mit der Medien- und Kommunikationswissenschaft pflegen.“ (Weichert 2004, 8)

Maja Malik setzt sich zu dieser Zeit ebenfalls kritisch mit Medienjournalismus auseinander und prägt den Begriff Journalismusjournalismus (Malik 2004, 127ff). Aufgrund der auch im Journalismusjournalismus herrschenden Abhängigkeiten und Arbeitsroutinen könne er nicht als „Kritik- und Kontrollinstanz sowie als Instrument der journalistischen Qualitätssicherung fungieren.“ (Malik 2005, 60) Es brauche andere, wirksamere Formen der Selbstkritik und -kontrolle.

Thematisiert wird in dieser Phase bereits, welchen Beitrag Weblogs zur Medienkritik leisten. Jan Schmidt (2005) fragt, wie sich die persönliche und berufliche Selbstdarstellung oder die Identität der Einzelnen durch das Bloggen verändert. Weblogs seien „Werkzeuge zum Networking“ (Schmidt 2005) und auch ein hilfreiches Instrument für JournalistInnen.

In dieser Phase, in die 16 Beiträge fallen, scheint der Appell an den etablierten Medienjournalismus noch dringlicher. Vielfach wird grundsätzlich bezweifelt, dass der Medienjournalismus den vielfältigen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, überhaupt gerecht werden kann. Malik (2004) beschreibt u.a. ökonomische Abhängigkeiten als Hindernis, Beuthner/Weichert (2005) benennen „Selbstbeobachtungsfallen“.

Mediawatchblogs erscheinen da als Alternative, auch wenn Siegfried J. Schmidt zu Recht in Erinnerung ruft, dass es „bei der Medienkritik kein Jenseits der Medien gibt“ (Schmidt 2005, 22).

#### Phase 3: Weblogs als neue Form der Medienkritik, die bestehende Formen verändert (2006-2009)

Christoph Neuberger wertet den „Blogger-Hype“ als Zeichen für tiefgreifende Veränderungen, von denen auch der Journalismus betroffen ist. Blogs könnten zwar bestehende Vermittlungsprobleme lösen und zur Verbesserung der Kommunikation beitragen, doch seien noch längst nicht alle Hürden beseitigt: „Auch hier [im Internet] kann nicht jeder allen alles sagen und jeder alles lesen, was er lesen will.“ (Neuberger 2008, 116) Auch Onlinekommunikation bedarf der Vermittlung und Übersetzung. Insgesamt zeichneten sich neue Formen der Vermittlung ab: professionell-redaktionelle (Journalismus), technische (Suchmaschinen) und partizipative (Blogs, soziale Netzwerke). Die Stärken der partizipativen Vermittlung liegen nach Neuberger in der „Informationsvielfalt“ sowie im „intensiven und breiten Meinungs austausch“. Außerdem verfügten „partizipative Sites über Mechanismen der wechselseitigen Qualitätssicherung.“ (Neuberger 2006, 116 und 125) Mit Hilfe des Internets ließe sich ein Öffentlichkeit herstellendes Netzwerk aufbauen, das im Idealfall als Korrektiv des Journalismus fungiert. Zudem finde ein permanenter Austausch qualitätssichernder Kritik innerhalb der Blogs statt.

2007 geht Neuberger gemeinsam mit Christian Nuernbergk und Melanie Rischke der Frage nach, ob Weblogs eine „Konkurrenz, Ergänzung oder Integration“ für den Journalismus bedeuten. Sie erstellen eine Forschungssynopse, in die Studien zu Angebot und Nutzung deutscher Weblogs einfließen (vgl. Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2007, 98ff). Auch Daten zu BloggerInnen und ihrem Selbst- und Fremdbild liegen vor (vgl. Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2007, 102). So haben zwar viele BloggerInnen journalistische Vorkenntnisse, seien aber weniger daran interessiert, ein Massenpublikum zu erreichen (vgl. Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2007, 102-105). Nur selten würden BloggerInnen Themen setzen und tatsächlich Gegenöffentlichkeit herstellen. Ihr publizistischer Einfluss sei geringer als der US-amerikanischer BloggerInnen. In den USA fungierten Blogs deutlich häufiger als Agenda-Setter (vgl. Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2007, 107f). Die AutorInnen gelangen zu dem Schluss, dass BloggerInnen nicht in der Lage seien, „kontinuierlich, thematisch universell und aktuell zu berichten und vor allem zu recherchieren.“ Auch wegen dieses Mangels an journalistischer Professionalität stünden Blogs und Journalismus in einem unterstützenden und weniger in einem konkurrierenden Verhältnis zueinander (vgl. Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2007, 110).

Im Jahr 2008 erkennt Neuberger in Bezug auf Weblogs und ihren Beitrag zur Herstellung von Öffentlichkeit Dezentralität und eine Rollendifferenzierung zwischen KommunikatorInnen und RezipientInnen (vgl. Neuberger 2008, 25). Den Weblogs

spricht er eine Mediator- bzw. Laienkommunikatorrolle zu. Sie dienen der Ergänzung des professionell-journalistischen Produktionsprozesses (vgl. Neuberger 2008, 25 und 33). „Das Auftauchen neuer Medien ist ein ambivalenter Prozess, in dem einerseits Probleme gelöst, andererseits Folgeprobleme aufgeworfen werden.“ (Neuberger 2008, 36) In dieser Hinsicht haben Weblogs das Potenzial, Kritik zu äußern und Veränderungen herbeizuführen (vgl. Neuberger 2008, 32).

Eine Online-Umfrage zur Nutzung und Bewertung von *Bildblog*, dem mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Mediawatchblog, führen 2009 Florian Mayer, Gabriele Mehling, Johannes Raabe, Jan Schmidt und Kristina Wied durch. Die ForscherInnen greifen frühere Ergebnisse auf und bestätigen das Komplementärverhältnis von Blogs und Journalismus. Ersteren schreiben sie wichtige Funktionen zu, u.a. die Beobachtung des Journalismus. Doch attestierten JournalistInnen medienkritischen Blogs und speziell dem *Bildblog* nur einen geringen Einfluss (vgl. Mayer et al. 2009, 589). Die NutzerInnen hingegen hätten einen differenzierten Eindruck von den Leistungen des Watchblogs (vgl. Mayer et al. 2009, 593f).

In der Hochphase der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Medien-Blogs und dem Medienjournalismus zwischen 2006 und 2009 werden 42 Studien publiziert. Das *Journalistik Journal*, herausgegeben vom Institut für Journalistik der TU Dortmund, widmet dem Thema 2006 eine Ausgabe. Mediawatchblogs stellen nach Meinung der Forschenden eine hilfreiche Ergänzung des etablierten Medienjournalismus dar, sie können jedoch nicht die professionell-journalistische Medienselbstkritik ersetzen (vgl. Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2007; Mayer et al. 2009). Da sie aber als Korrektiv und Kontrollinstrument wichtige medienjournalistische Funktionen erfüllten, trügen sie zu einer Verbesserung der Medienkritik insgesamt bei.

Für Tobias Eberwein (2008, 1) steht die Weblog-Forschung 2008 noch am Anfang (vgl. Eberwein 2008, 1), doch nimmt die Zahl der Arbeiten zu Weblogs und ihrem kritischen Potenzial zu. Susanne Fengler (2008) untersucht US-amerikanische Blogs und sieht in ihnen eine positive Ergänzung zum traditionellen Medienjournalismus. Sie stellt die These auf, dass Weblogs langfristig die traditionellen Selbstregulierungsorgane ersetzen könnten. Andres Hutter führt 2009 eine empirische Untersuchung der Inhalte medienkritischer Blogs durch und konstatiert eine höhere Qualität als bei professionell-journalistischen Angeboten (vgl. Hutter 2009).

#### Phase 4: Differenzierung und Internationalisierung der Forschung (2010-2013)

Nach Tobias Eberwein (2010) bieten „die Kommunikationsbedingungen der Blogosphäre gerade im Bereich der Medienkritik tatsächlich viele ungenutzte Chancen“, doch die Forschungen dazu seien noch nicht ausgereift genug (vgl. Eberwein 2010, 144 und 151). Der Wandel der Kritik durch die neuen Arten der Beteiligung im Internet führe dazu, dass der Medienjournalismus an seine Grenzen stoße. Entwicklungen im Journalismus, seien sie ökonomischer oder technischer Natur, ließen immer „neue Instanzen der journalismusinternen und -externen Medienbeobachtung und -kritik [...]

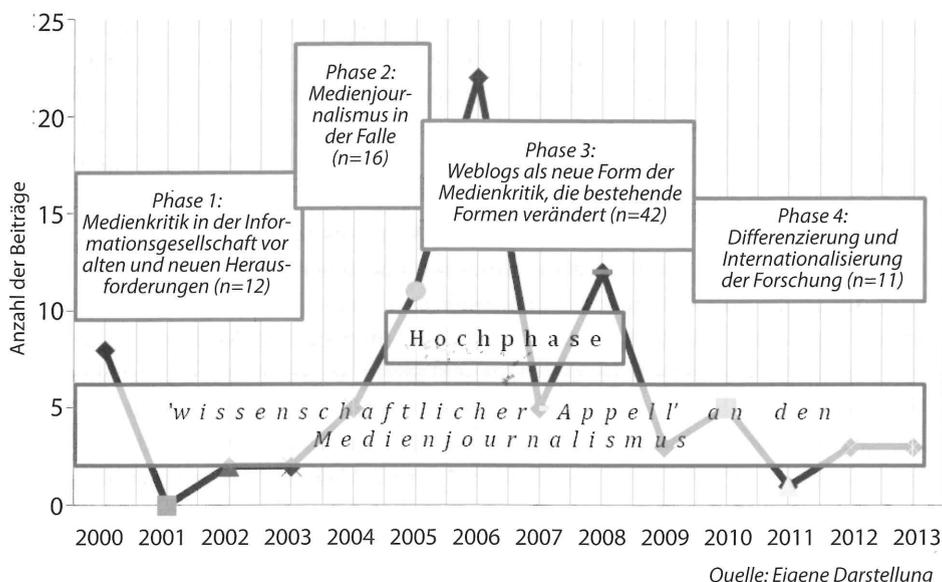
entstehen“, so Eberwein (2010, 141). Ähnlich wie Fengler erkennt er das Potential mancher medienkritischer Blogs, traditionelle Organe der freiwilligen Selbstkontrolle und den Medienjournalismus zu ersetzen. Eberwein (2010, 151ff) kritisiert die von Wied/Schmidt (2008, 179f) identifizierten Unterarten von Medienblogs, widerspricht der Auffassung, dass Blogs keinen eigenen Systemstatus besäßen oder Teil des Journalismussystems seien (vgl. etwa Wied/Schmidt 2008, 179f; Hutter 2009, 39ff) und hält Weblogs und ihre BetreiberInnen für durchaus fähig, den jeweiligen „Selbstbeobachtungsfallen“ (vgl. Beuthner/Weichert 2005, 20-23) zu entkommen.

Um den bis dahin überwiegend explorativen und selten repräsentativen Studien mit Daten begegnen zu können, führt Eberwein eine vergleichende Inhaltsanalyse von Medienseiten überregionaler deutscher Qualitätszeitungen und Medienblogs durch (vgl. Eberwein 2010, 154). Er gelangt zu dem Ergebnis, dass der Medienjournalismus der Printmedien in einer Krise stecke, doch die untersuchten Medienblogs nicht in der Lage seien, ernsthaft mit der etablierten Presse zu konkurrieren. Zwar setzten Blogs andere Themen, die von den Zeitungen nicht aufgegriffen würden (z.B. Internetthemen), allerdings mangle es ihnen an Reichweite, ein größeres Publikum erreichen die meisten Blogs nicht. „[E]ine funktionsadäquate Alternative zur Medienbeobachtung und -thematisierung der Tagespresse“ gäbe es derzeit nicht (vgl. Eberwein 2010, 161f).

Laut Eberwein steht es um die deutsche Medienkritik, ob in traditionellen oder in Onlinemedien, nicht besonders gut. Wie aber sieht es im internationalen Vergleich aus? Das von der EU geförderte Projekt *MediaAcT (Media Accountability and Transparency in Europe)* beschäftigt sich mit Medienselbstkontrolle. *MediaAcT* untersucht dabei zum einen die Macht etablierter Selbstkontrollorgane (Presseräte, Werberäte etc. und ihre Ethik-Kodizes) und zum anderen die der neuen, digitalen Medienselbstkontrolle (Medienblogs) (vgl. *MediaAcT* 2011/2012; Fengler 2012, 185f). Der internationale Vergleich zeigt, dass andere Länder wie Frankreich oder Polen keine besonders ausgeprägte Medienselbstkontrolle aufweisen. In Österreich war gar mehrere Jahre lang der Presserat inaktiv und auch der österreichische Medienjournalismus weise eine „[g]roße Nähe zur politischen Macht und [eine] geringe Bereitschaft zur Kritik“ auf (Blum 2008, 245; vgl. Karmasin 2010, 23f). In vielen europäischen Ländern sei die „Debatte über Medienselbstkontrolle in den vergangenen Jahren [...] stecken geblieben“ (Fengler 2010).

Trotz dieser Einschätzung belegt die Sekundäranalyse ein auf wissenschaftlicher Seite zunehmendes Interesse an neuen Formen der Medienkritik, die das Internet ermöglicht. In Blogs und Foren werden Medienthemen breit diskutiert. Entgrenzungsfänomene, und hier insbesondere die verschwimmenden Grenzen zwischen professionellem und Laienjournalismus sowie zwischen verschiedenen Ebenen von Öffentlichkeit, fordern die Wissenschaft heraus, Theoriebestände zu überprüfen und neue Fragen zu formulieren. Dass sie dazu in der Lage ist, zeigt die Sekundäranalyse. Die von uns identifizierten Phasen folgen dabei nicht – so wie es grafische Darstellungen nahelegen – strikt aufeinander. Vielmehr überlagern sie sich zeitweise.

Abbildung 2: Entwicklungsphasen in der Forschung



### 3 Fazit

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Medienkritik ist gekennzeichnet durch einen fortlaufenden Appell an den Journalismus. Das Phasenmodell der Forschung zeigt, dass in den Anfangsjahren des Untersuchungszeitraums zwischen 2000 und 2003 der Schwerpunkt auf allgemeinen Fragen der Medienkritik liegt und gegenüber Onlinemedien eine gewisse Zurückhaltung besteht. Das Internet gibt Anlass zu mahnenden Worten, vereinzelt werden jedoch auch die Chancen neuer Partizipationsmöglichkeiten erwähnt.

In den folgenden Jahren setzt eine kritische Reflexion über Medienkritik im Allgemeinen und Online-Medienkritik im Speziellen ein. Sie ist stark von systemtheoretischem Denken oder zumindest systemtheoretischem Vokabular geprägt. Grundsätzlich wird bezweifelt, dass der „Journalismusjournalismus“ der „Selbstbeobachtungsfalle“ entkommen kann. Auch ökonomische Abhängigkeiten verhindern Kritik. Blogs erscheinen da als Ausweg.

Eine Hochphase des Bloggens lässt sich in den folgenden Jahren beobachten. Blogs interessieren nicht nur den professionellen Journalismus, sondern auch die Journalismusforschung. Eine intensive Debatte über Medienblogs und ihre Auswirkungen auf die traditionelle Medienkritik setzt ein. Dabei reichen die Vermutungen und Hoffnung von „Konkurrenz“ bis hin zu „Ergänzung“ und „Integration“ (Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2007). Laut Tobias Eberwein (2010, 153) herrschte lange Zeit ein „eingeschränktes funktionales Verständnis von Medienblogs als Infrastruktur journalistischer Qualitätssicherung“ vor. Allmählich aber setzt sich eine differenziertere Be-

trachtung von Blogs und ihren unterschiedlichen Formen durch. Der Appell an den Journalismus, sich selbst zu beobachten, bleibt bestehen.

In der vierten, bis heute andauernden Phase, sind eine Ausdifferenzierung der Forschung sowie Internationalisierung zu erkennen. Mit *MediaAct* fördert die EU ein großangelegtes europäisches Projekt, das darauf zielt vergleichend Daten zur Medienselbstkontrolle zu erheben. Ein Ergebnis der Studie lautet, dass JournalistInnen den traditionellen und etablierten Instrumenten der Medienselbstkontrolle (Presserat, Ethik-Kodizes, Ombudsleute etc.) nur wenig Bedeutung und Einfluss beimessen, auch medienkritische Blogs galten lange Zeit als Nischen für Internetfreaks. Das aber scheint sich zu ändern, denn die Demokratiebewegungen in verschiedenen Ländern, die Wikileaks-Affäre und der NSA-Skandal, schließlich die diversen Plagiatsfälle und die #Aufschrei-Debatte offenbaren das investigative und medienkritische Potenzial von Onlinekommunikation. Zuweilen entsteht der Eindruck, die etablierten Medien würden den schnellen, interaktiven Weblogs „hinterherhinken“.

Doch bleibt der Beitrag medienkritischer Blogs zur journalistischen Qualitätssicherung umstritten. Trotz erster Untersuchungen mangelt es an Vergleichsstudien, die erheben, ob medienkritische Blogs andere Inhalte als die etablierten Medien bieten, ob tendenziell Konsonanz in der Berichterstattung über Medienthemenherrscht oder tatsächlich mehr publizistische Vielfalt zu verzeichnen ist. Darüber hinaus mangelt es an Kommunikator- sowie Rezeptions- und Wirkungsstudien: zu wenig wissen wir über diejenigen, die Blogs betreiben. Handelt es sich um nicht-journalistische AkteurInnen, oder um Blogs von Personen, die für Medienunternehmen tätig sind, gar um Redaktionsblogs? Wer nutzt Medienjournalismus online? Sind es dieselben, die auch den Medienjournalismus traditioneller Medien verfolgen? Oder werden medienkritische Blogs als alternatives Angebot zum Bestehenden gesehen? Hier ist die Forschung noch nicht sehr weit: sowohl kontinuierliche, vergleichende Inhaltsanalysen der bestehenden Angebote wären nötig, als auch Befragungen und Beobachtungen derjenigen, die ‚Content‘ produzieren und rezipieren. Und immer wieder sind grundsätzliche Fragen zu klären: was ist Journalismus, wer ist JournalistIn, was ist Qualität, was Kritik, um welche Art Blog handelt es sich? Die Angebotsvielfalt ist inzwischen immens. Diese neue Unübersichtlichkeit fordert die Kommunikationswissenschaft theoretisch wie empirisch heraus. Und trotz der Entwicklung, die sich in der Debatte über medienkritische Blogs abzeichnet, besteht weiterhin Forschungsbedarf. Die Kommunikationswissenschaft sollte dabei nicht der Gefahr erliegen, der vermeintlich guten alten Zeit des Journalismus nachzutruern. Doch auch Euphorie über die neuen Möglichkeiten, Öffentlichkeit für Medienbelange herzustellen, ist unangebracht, denn weiterhin sitzen MedienjournalistInnen, egal in welchem Medium sie publizieren, in der „Unabhängigkeitsfalle“ (Beuthner/Weichert 2005, 17ff) bzw. im Glashaus – das Steinewerfen kann sich für sie selbst negativ auswirken. Darauf aber zu verzichten, so die einhellige wissenschaftliche Auffassung, wäre von Nachteil für die Existenz einer kritischen Öffentlichkeit.

## Literatur

- Bergsdorf**, Wolfgang (2000): Who is watching the watchdog? Selbstkontrolle aus der Sicht des Medienpolitikers. In: **Ruß-Mohl**, Stephan (Hg.). Medien auf der Bühne der Medien. Zur Zukunft von Medienjournalismus und Medien-PR. Berlin: Dahlem University Press, 221-233.
- Beuthner**, Michael/**Weichert**, Stephan Alexander (2005): Die Selbstbeobachtungsfälle: Grenzen und Grenzgänge des Medienjournalismus. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bichler**, Klaus/**Harro-Loit**, Halliki/**Karmasin**, Matthias/**Kraus**, Daniela/**Lauk**, Epp/**Loit**, Urmars/**Fengler**, Susanne/**Schneider-Mombaur**, Laura (2012): Best Practice Guidebook: Media Accountability and Transparency across Europe (MediaAct). Online: [http://www.mediaact.eu/fileadmin/user\\_upload/Guidebook/guidebook.pdf](http://www.mediaact.eu/fileadmin/user_upload/Guidebook/guidebook.pdf) (23.9.2013).
- Blum**, Roger (2008): Die bissigen Schoßhunde. In: **Pörksen**, Bernhard/**Loosen**, Wiebke/**Scholl**, Armin (Hg.). Die Paradoxien des Journalismus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 235-246.
- Dovifat**, Emil (1990/1932): Die publizistische Persönlichkeit. Hrsg. von Dorothe von Dadelsen, in memoriam Emil Dovifat zum 100. Geburtstag am 27. Dezember 1990. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Eberwein**, Tobias (2008): Raus aus der Selbstbeobachtungsfälle! Zum medienkritischen Potenzial der Blogosphäre. Online: <http://www.neue-gegenwart.de/ausgabe56/medienjournalismus.htm> (23.9.2013), 1-4.
- Eberwein**, Tobias (2010): Von „Holzhausen“ nach „Blogville“ – und zurück. Medienbeobachtung in Tagespresse und Weblogs. In: **Eberwein**, Tobias/**Müller**, Daniel (Hg.). Journalismus und Öffentlichkeit. Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 143-165.
- Eberwein**, Tobias (2013): Action! How media research can have a lasting impact on journalists and the public. In: **Fengler**, Susanne (Hg.). MediaAct. Final Research Report. Online: <http://www.yumpu.com/document/view/15922335/mediaact> (23.9.2013), 22f.
- Eberwein**, Tobias/**Müller**, Daniel (2010): Zur Einführung: professioneller Journalismus und die Aufgabe Öffentlichkeit. In: **Eberwein**, Tobias/**Müller**, Daniel (Hg.). Journalismus und Öffentlichkeit. Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 9-20.
- Fengler**, Susanne (2000): Propaganda oder Polizei? Medienjournalismus im Spiegel der Medienforschung. In: **Ruß-Mohl**, Stephan/**Fengler**, Susanne (Hg.). Medien auf der Bühne der Medien. Zur Zukunft von Medienjournalismus und Medien-PR. Berlin: Dahlem University Press, 74-91.
- Fengler**, Susanne (2003): Medienkritik – feuilletonistische Textsorte oder Strategie zur Qualitätssicherung? In: **Bucher**, Hans-Jürgen/**Altmeyden**, Klaus-Dieter (Hg.). Qualität im Journalismus: Grundlagen – Dimensionen – Praxismodelle. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 147-161.
- Fengler**, Susanne (2008): Media WWWatchdogs? Die Rolle von Blogs für die Medienkritik in den USA. In: **Quandt**, Thorsten/**Schweiger**, Wolfgang (Hg.). Journalismus online – Partizipation oder Profession? Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 157-171.
- Fengler**, Susanne (2012): From Media Self-Regulation to ‚Crowd-Criticism‘: Media Accountability in the Digital Age. In: Central European Journal of Communication, 5. Jg., H. 2, S. 175-189. Online: [http://ptks.pl/cejc/wp-content/uploads/2013/01/CEJC\\_Vol5\\_No2\\_Fengler.pdf](http://ptks.pl/cejc/wp-content/uploads/2013/01/CEJC_Vol5_No2_Fengler.pdf) (23.9.2013).
- Fengler**, Susanne/**Eberwein**, Tobias (2013): Zahnlos und lahm? Online: <http://journalistik-journal.lookintomedia.com/?p=915> (23.9.2013).
- Fengler**, Susanne/**Eberwein**, Tobias/**Leppik-Bork**, Tanja (2011): Mapping Media Accountability – in Europe and Beyond. In: **Eberwein**, Tobias/**Fengler**, Susanne/**Lauk**, Epp/**Leppik-Bork**, Tanja (Hg.). Mapping Media Accountability – in Europe and Beyond. Köln: Herbert von Halem Verlag, 7-21.
- Fengler**, Susanne/**Eberwein**, Tobias/**Brinkmann**, Janis (2013): Wie selbstkritisch sind deutsche Journalisten? In: European Journalism Observatory. Online: <http://de.ejo-online.eu/8767/ethik-qualitaetssicherung/wie-selbstkritisch-sind-die-deutschen-journalisten?output=pdf> (23.9.2013), 1-7.
- Hickethier**, Knut (1997): Medienkritik – öffentlicher Diskurs und kulturelle Selbstverständigung. In: **Weßler**, Hartmut/**Matzen**, Christiane/**Jarren**, Otfried/**Hasebrink**, Uwe (Hg.). Perspektiven der Medienkritik. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit öffentlicher Kommunikation in der Mediengesellschaft. Dieter Roß zum 60. Geburtstag. Opladen: Westdeutscher Verlag, 59-67.

- Hutter**, Andres (2009): Watchblogs: Medienkritik 2.0? Eine inhaltsanalytische Untersuchung journalistischer Qualität in medienkritischen Weblogs. Boizenburg: Hülsbusch.
- Karmasin**, Matthias (2010): Einstellungen und Selbstverständnis. Vierte Gewalt oder Hofberichterstatte? Rollenbilder im Politikjournalismus. In: **Kaltenbrunner**, Andy/**Karmasin**, Matthias/**Kraus**, Daniela (Hg.). Der Journalisten-Report III. Politikjournalismus in Österreich. Wien: Facultas, 11-26.
- Karmasin**, Matthias/**Kraus**, Daniela/**Kaltenbrunner**, Andy/**Bichler**, Klaus (2013): European flagships. Best practice examples of media accountability. In: **Fengler**, Susanne (Hg.). MediaAct. Final Research Report. Online: <http://www.yumpu.com/document/view/15922335/mediaact> (23.9.2013), 14-17.
- Kleiner**, Marcus S. (2010a): Zur Einführung. Information, Kritik und Boulevardisierung. Zur sozialen Funktion des Journalismus. In: **Kleiner**, Marcus S. (Hg.). Grundlagentexte zur sozialwissenschaftlichen Medienkritik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 90-120.
- Kleiner**, Marcus S. (2010b): Zur Einführung. Möglichkeiten und Grenzen des Medienjournalismus. In: **Kleiner**, Marcus S. (Hg.). Grundlagentexte zur sozialwissenschaftlichen Medienkritik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 576-587.
- Kopp**, Mirjam/**Schönhagen**, Philomen (2008): Die Laien kommen! Wirklich? Eine Untersuchung zum Rollenselbstbild sogenannter Bürgerjournalistinnen und Bürgerjournalisten. In: **Quandt**, Thorsten/**Schweiger**, Wolfgang (Hg.). Journalismus online – Partizipation oder Profession? Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 79-94.
- Lasica**, Joseph Daniel (2001): Blogging as a Form of Journalism. Online: <http://www.ojr.org/ojr/workplace/1017958873.php> (23.9.2013).
- Lasica**, Joseph Daniel (2003): What is Participatory Journalism? Online: <http://www.ojr.org/ojr/workplace/1060217106.php> (23.9.2013).
- Loosen**, Wiebke/**Scholl**, Armin (2002): Entgrenzungssphänomene im Journalismus. Entwurf einer theoretischen Konzeption und empirischer Fallstudien. In: **Baum**, Achim/**Schmidt**, Siegfried J. (Hg.). Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeiten. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Bd. 29). Konstanz: UVK, 139-151.
- Lovink**, Geert (2006): Digitale Nihilisten – Wie die Blogosphäre den Medienmainstream unterminiert. In: **Kleiner**, Marcus S. (Hg.). Grundlagentexte zur sozialwissenschaftlichen Medienkritik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 724-741.
- Löffelholz**, Thomas (2000): Relaisstation, Puffer, Rückgratverstärker – Chefredakteure und die Unabhängigkeit des Medienjournalismus. In: **Ruß-Mohl**, Stephan/**Fengler**, Susanne (Hg.). Medien auf der Bühne der Medien. Zur Zukunft von Medienjournalismus und Medien-PR. Berlin: Dahlem University Press, 180-220.
- Malik**, Maja (2004): Journalismusjournalismus. Funktionen, Strukturen und Strategien der journalistischen Selbstthematization. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Malik**, Maja (2005): Stars, Skandale, Sensationen – und immer an den Leser denken. Entscheidungskriterien und Thematisierungsstrategien des Medienjournalismus. In: **Beuthner**, Michael/**Weichert**, Stephan Alexander (Hg.). Die Selbstbeobachtungsfälle. Grenzen und Grenzgänge des Medienjournalismus. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 45-62.
- Mayer**, Florian L./**Mehling**, Gabriele/**Raabe**, Johannes/**Schmidt**, Jan/**Wied**, Kristina (2008): Befunde einer Onlinebefragung zur Nutzung und Bewertung von Bildblog. Watchblogs aus der Sicht der Nutzer. In: Media Perspektiven, 38. Jg., H. 11, 589-594.
- MediaAct** (2011/2012): Summary. Online: <http://www.mediaact.eu/summary.html> (23.9.2013).
- Neuberger**, Christoph (2006): Weblogs verstehen. Über den Strukturwandel der Öffentlichkeit im Internet. In: **Picot**, Arnold/**Fischer**, Tim (Hg.). Weblogs professionell. Grundlagen, Konzepte und Praxis im unternehmerischen Umfeld. Heidelberg: dpunkt Verlag, 113-129.
- Neuberger**, Christoph (2008): Internet und Journalismusforschung. Theoretische Neujustierung und Forschungsagenda. In: **Quandt**, Thorsten/**Schweiger**, Wolfgang (Hg.). Journalismus online – Partizipation oder Profession? Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 17-42.

- Neuberger**, Christoph/**Nuernbergk**, Christian/**Rischke**, Melanie (2007): Weblogs und Journalismus: Konkurrenz, Ergänzung oder Integration? In: Media Perspektiven, 37. Jg., H. 2, 96-112.
- Neuberger**, Christoph/**Nuernbergk**, Christian/**Rischke**, Melanie (2009): Journalismus im Internet: Zwischen Profession, Partizipation und Technik. In: Media Perspektiven, 39. Jg., H. 4, 174-188.
- Neuberger**, Christoph/**Quandt**, Thorsten (2010): Internet-Journalismus: Vom traditionellen Gatekeeping zum partizipativen Journalismus? In: **Schweiger**, Wolfgang/**Beck**, Klaus (Hg.). Handbuch Online-Kommunikation. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 59-79.
- Pörksen**, Bernhard (2013): Webwatching – Trends der Webkultur. Interviews. Online: <http://www.webwatching.info/interviews.php> (23.9.2013).
- Ruß-Mohl**, Stephan (2013): Rechenschaftspflicht: Medien am Pranger. In: European Journalism Observatory. Online: <http://de.ejo-online.eu/9198/ethik-qualitaetssicherung/medien-am-pranger?output=pdf> (14.7.2013), 1-4.
- Schmidt**, Jan (2005): Wie man über Weblogs sprechen sollte. Online: <http://www.bamberg-gewinnt.de/wordpress/archives/282> (23.9.2013).
- Schmidt**, Siegfried J. (2005): Zur Grundlegung einer Medienkritik. In: **Hallenberger**, Gerd/**Nieland**, Jörg-Uwe (Hg.). Neue Kritik der Medienkritik. Werkanalyse, Nutzerservice, Sales Promotion oder Kulturkritik? Köln: Herbert von Halem, 21-40.
- Weichert**, Stephan Alexander (2004): Grenzen des Medienjournalismus. Zwischen Betriebsblindheit und Gesellschaftskritik. In: Medienheft, vom 19.8.2004. Online: [http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22\\_WeichertStephanAlexander\\_2.pdf](http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22_WeichertStephanAlexander_2.pdf) (23.9.2013).
- Weischenberg**, Siegfried (2001): Das Ende einer Ära? Aktuelle Beobachtungen zum Studium des künftigen Journalismus. In: **Kleinsteuber**, Hans J. (Hg.). Aktuelle Medientrends in den USA. Journalismus, politische Kommunikation und Medien im Zeitalter der Digitalisierung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 61-82.
- Weßler**, Hartmut (1997): Der „befremdete“ Blick auf das Selbstverständliche. Wann ist Medienkritik kritisch. In: **Weßler**, Hartmut /**Matzen**, Christiane/**Jarren**, Otfried/**Hasebrink**, Uwe (Hg.). Perspektiven der Medienkritik. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit öffentlicher Kommunikation in der Mediengesellschaft. Dieter Roß zum 60. Geburtstag. Opladen: Westdeutscher Verlag, 15-26.
- Wied**, Kristina/**Schmidt**, Jan (2008): Weblogs und Qualitätssicherung. Zu Potenzialen weblogbasierter Kritik im Journalismus. In: **Quandt**, Thorsten/**Schweiger**, Wolfgang (Hg.). Journalismus online – Partizipation oder Profession? Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 173-192.